

Illustriertes Sonntags-Blatt

Beilage zum
Sadamarer Anzeiger.

Verlag von Hof. Wilh. Hörter in Sadamar.

1915. * Nr. 20

Um's Leben

Roman von Franz Wichmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Burtsche schien aufs höchste überrascht. „Der gnä' Herr entlassen mich. Aber ich hab' doch nichts angestellt, was —“
„Nein, nein, Pepi, beruhigt Euch,“ unterbrach ihn Leidunow — „Ihr wart gewiß ein braver Burtsche, bin mit Euch immer zufrieden gewesen. Es sind nur die Umstände, die mich zwingen, Wien zu verlassen.“
„Der gnä' Herr wollen fort?“
„Vielleicht schon morgen. Ihr müßt kommen und nachsehen. Ich reise, ist unbestimmt. Aber da ich nicht weiß, wohin, lasst Euch aufs Ungeheure nicht mitnehmen.“ Ein wehendes Lächeln glitt um seine Lippen. „Die Mirzl würd' es ja nicht leiden.“
„Die Mirzl, o die tät mir überall folgen.“
„Sie hat recht, und sie soll Euch glücklich machen, Pepi — glücklich wie es nicht jedem Menschen auf der Welt beschieden ist.“

„Was — vergebens?“
„Die Oper ist ausverkauft.“
„Schade. Aber schließlich kann ich mich trösten. Weißt du — ich war wieder draußen.“
„In den Praterauen?“ fragte Wladimir gleichgültig.
„Ja — ich habe ihr geholfen. Ich sage dir, jetzt wird ihr Bild bewundernswürdig.“
„Wie sie selbst“, klang es trocken. „Denn so findest du sie doch.“
„Ganz recht. Und ich sage dir — die oder keine wird meine Frau.“
„Mache sie glücklich.“
„Warum sagst du denn das mit so trauriger Miene, wie der tragische Held im letzten Akt eines Trauerspiels?“
„Tragödien spielen sich alle Tage ab in der Welt. Vielleicht auch heute.“
„Mag sein. Aber Komödien sind mir lieber. Abgesehen, was ich dir noch sagen wollte — die Rätche —“
„Grüße sie von mir. Aber ich habe wirklich keine Zeit mehr, in einer Viertelstunde beginnt die Oper.“
„Viel Vergnügen, du Glücklicher. Und wenn du die herrliche Abas liehst —“



Englische Kamelreiter inairo. (Mit Text.)

Leidunow ließ ihn nicht ansprechen, mit sanfter Gewalt drängte er ihn zu der Tür hinaus. Dann nahm er Hut und Schirm.
Am Schreibtisch vorüberkommend, blieb er noch einen Augenblick stehen. Marijas Bild! Das wollte er zu sich rufen. Im Augenblick, da ihren Mörder die rächende Augen trafen, sollte es an seinem Herzen liegen. Wie ein Amulett. Er hatte ja noch eines. Sein Bild fiel eben auf Abas

Goldkrenz, das mit der seidenen Schnur im gleichen Fache lag. Sollte er es anlegen? Warum nicht. Sie glaubte ja, daß es vor Gefahren schütze. Und wenn Gortschenko gefallen, Marijas Schatten verhöht, warum sollte er ihnen folgen? Ein Entkommen im Augenblick der höchsten Verwirrung war doch immerhin mög-

etwas erwidern, aber ehe er Worte fand, öffnete ein Be-
me angeklopft zu haben, die Tür.
„Ich bin es, Wladimir.“
„Aber vergebens —“ antwortete Leidunow, als Bassili
ins Zimmer trat.

sch. Dem Aberglauben gegen seine bessere Überzeugung unterliegend, schob er das zierliche Goldkreuz in seine Westentasche. Auf dem Gange wandte er sich um. „Bist du fertig, Pepi?“

„Ja wohl, gnä' Herr.“

„Dann sperre die Tür und gib mir den Schlüssel.“

„Einen Augenblick noch. Entschuldigen's, gnä' Herr.“

„Was willst du denn noch?“ fragte Leipunow ärgerlich, als der Bursche an seinem Rode sich zu tun machte.

„Der gnä' Herr haben sich beschmutzt. Der schwarze Rod ist ganz staubig. In einer Minute hab' ich ihn ausgebürstet.“

„Dann aber rasch.“ In Hemdärmeln wartete Wladimir auf der obersten Stufe der Treppe.

Der Bursche war flink. Nur sekundenlang hörte man das Streichen der Bürste. Dann stand Pepi schon wieder draußen.

„So, gnä' Herr, jetzt können's ruhig gehen.“

Leipunow hatte nur ein Lächeln für die kleinen Sorgen des wackeren Burschen. — Eine Viertelstunde später saß er auf seinem gewohnten Plaze im ersten Range.

Wie ein riesiger Zirkus erschien ihm heute das Theater, erfüllt von einer lärmenden, sensationshungrigen Menge. Die Fechter wurden hereingeführt. Der erste der Gladiatoren war er. Er hob das Schwert und blickte nach oben. „Avo Caesar, morituri te salutant!“ Sein Caesar aber war der ewige Kaiser, der richtende Gott hoch über den Wolken.

Die Biston wich der Wirklichkeit. Kaum hatte er noch Zeit, einen flüchtigen Blick nach drüben zu werfen. Ada Genetius war in der Loge. Aber sie schien ihn nicht zu beachten. Wie von innerer Unruhe verzehrt, stand sie immer wieder auf und musterte die Anwesenden durch das Glas. Dann flüsterte sie mit jemand, der sich außerhalb der Loge befand, und den er nicht zu sehen vermochte.

In diesem Augenblick geschah es.

In die Fremdenloge war ein hochgewachsener, stattlicher Mann im schwarzem Gesellschaftsanzug getreten. Er kleidete diesen Körper, der militärische Strammheit, eiserne Energie in jeder Bewegung verriet, schlecht und unnatürlich. Stolz hob sich der kräftige Nacken von den breiten, wuchtigen Schultern, gebeugt unter der Last von mehr als sechzig Jahren. Der scharf geschnittene Kopf mit dem kurzgeschrittenen Haar zeigte intelligentste Züge, nur die stark hervortretenden Backenknochen verliehen dem energiegelassen Gesicht etwas Brutales, und die breite Stirne, die dicken Lippen machten den Eindruck sinnlicher Grausamkeit.

„Der Generalpräses“, flüsterte jemand neben Wladimir seinem Nachbar zu, „der berühmte Chef der dritten Abteilung in Petersburg. Ich kenne einen russischen Studenten, der ihn mir gezeigt hat.“

„Ein Gesicht, das man, einmal gesehen, nie vergißt“, gab der Angeredete leise zurück — „sieht aus wie einer der Kriegsknechte auf Dürerschen Bildern, die den Herrn zum Kreuze schleppen.“

Wladimir bewunderte seine eigene Ruhe. Er überreichte sich nicht. Er hatte ja Zeit. Einen ganzen Abend. Seine Wimpern zuckten nicht, um sein Atom schneller ging sein Puls. Er war älter, gelassener als jemals sonst.

Gortschenko war an die Brüstung getreten. Die Arme kreuzend, theatralisch wie ein Feldherr auf naiven Schlachtenbildern, blickte er herüber. Gerade herüber auf Leipunow.

Seine stahlgrauen, eiskalten und durchdringenden Augen bohrten sich förmlich in das Innere des jungen Russen, als ahne er instinktiv den Feind in ihm. „Tu's, wenn du es wagst“, schien dieser fürchterliche Blick zu sprechen.

Wladimir schloß, wie ihm kalter Schweiß auf die Stirne trat. War es die Angst der Erwartung, ob er bestehen würde. Das Publikum wartete auf den Gladiator, der zugestoßen zögerte.

Unwillkürlich irrte sein Blick von dem Fürchterlichen hinweg. Auf der Nebenloge blieb er haften. Dort saß Ada Genetius, schöner, blühender, so schien es ihm, denn je. Lächelte sie nicht lodend, bebte nicht ihr Mund in zärtlichem Flüstern: Das Leben ist kurz. Bist es nicht leichtfertig von dir. Fort mit der Mordwaffe. Die Freundin wartet dein. Komm in ihre Arme. Sei glücklich! —

„Marja!“ Der Name, den er wie ein Gebet, wie einen Stoßseufzer ausstieß, bannte jede Versuchung.

Laßend griff seine Hand in die Tasche. Der Revolver war an seinem Plaz. Jetzt, gerade da der Vorhang aufging und Gortschenko den Blick nach der Bühne wandte, war es Zeit.

Den Finger am Abzug, hatte er schon die Todeswaffe der Brüstung genähert.

Da erhob sich drüben Ada Genetius. Ihre Augen schienen zu sehen: Unglücklicher, halt ein. Bist du verloren, so bin auch ich's. Aber es war nicht das, was seinen Arm lähmte, was den Revolver in seine Tasche zurückgleiten ließ, ohne daß die Nebenstehenden seine verdächtigen Bewegungen bemerkten.

Das Blut in seinen Adern wandelte sich zu Eis, in dichten Tropfen rann der Schweiß von seiner Stirne, über der sich das

schwarze Haar wie in Todesangst sträubte, und die Finger, die so haft in den Samt der Brüstung wühlend, starrte er nun hergekehrten Augen auf die vorderste Loge im Parterre.

Eine Tote, aus dem Grab erstanden, hatte dort mit stutenden Lichterglanz Plaz genommen. Marja lebte!

Ein Fiebersehner durchrieselte ihn. Den Mörder Marja, der er töten wollte, die niemand gemordet. War die ganze Welt ein Karrenhaus, — oder nur er selbst ein armer Irre?

Sein Kopf brannte, alle Glieder schmerzten, bald wie Feuer brönte es durch seine Adern. Es drohte, bald wie Feuer zerprengen. Unmöglich konnte er den Anblick länger ertragen. Taumelnd erhob er sich und wankte hinaus. Der vernünftige Gardetobiere, die ihm seinen Mantel reichte, stotterte verwirrt entgegen — daß er unwohl geworden, an die Luft müsse.

Während er, auf das Geländer gestützt, die Stufen schwankte, war es ihm, als höre er hinter sich flüstern, als im leisesten Tritte ihm bis auf die vom Mond und elektrischen Licht doppelt erhellte Straße nach.

Auch das dumpfe Rollen eines Wagens auf federnden Rädern glaubte er zu vernehmen, geheimnisvolle Zurufe, die bis an den Eingang des Praters verfolgten. Er wußte nicht, wie er dahin gekommen. Wie im Traum war es geschehen.

Und Traum war ja alles, was ihn umgab. Diese ganz leere Nacht, die sich da über ihm ausspannte, die mit mildem Schmelze aus feuchten Wiesen stieg und in zarten, wallenden Schattungen die Bäume umwob. Überall flutete dieses reine, weiche, kein Menschenlaut störte die märchenhafte Stille, den samen Zauber der Mondnacht. Tau funkelte am Grase, zuppten ihr Nachtlied und in der Ferne rauschte und zäunt eintönig ein Brunn. Allmählich aber begann diese großartige Ruhe der weißen Nacht doch ihre heilsame Wirkung in halbem Wahnsinn Fortgestürzt zu üben.

Etwas von der stillen kühlen Klarheit senkte sich auch in mirs Seele, er begann deutlicher zu sehen, die runden die den einsamen Weg bestreuten, den zitternden auf den weißen Stämmen der Birken, die violetten Halben und graublauen Farben, in die das Laub der Bäume getaucht. Und wie diese im geheimnisvollen Weben der Sommer mit den Büschen flüsterten, so fing auch seine schredende Seele an, stumme Zwiesprache mit sich selbst zu halten, im Traum Erschaute sich nochmals ins Gedächtnis zu rufen.

Eine Täuschung war ausgeschlossen. Das Wesen, das zum ersten Male geliebt, erkennt man wieder bis ans Ende Tage. Und wenig nur schien sie gealtert zu haben. Ihre lachten wieder, ihre Haut war schneeweiß wie matter Marmor und nur die leichten dunklen Falten und Ringe um Augen und Mund kündeten von überstandenen Leiden.

An der Seite eines großen, stattlichen Mannes, besser pathisches Gesicht ein blonder Vollbart umrahmte und die goldene Brille den Typus eines Gelehrten verlieh, hatte eleganter, geschmackvoller Kleidung die Loge betreten. Ihr Fenster, der sich gerade über ihr befand, hatte sie nicht können, und ihr selbst, die nicht einmal nach oben geblickt auch Wladimirs Anwesenheit entgangen.

Sie war, sie lebte, — lebhaft hatte er sie wiedergesehen und auf Gortschenkos Gewissen lastete nicht ihr Blut! Sie erklärte das Rätsel ihres Lebens, das ihm so plötzlich das geschworene Schwert der Rache aus der Hand wand?

Eben wollte er sich, erdrückt von seinen Zweifeln, auf Bank niederlassen, als links und rechts derselben dunkle aus dem Boden wuchsen.

Im Mondlicht gleißten die metallenen Spitzen der Hauben von Gendarmen.

Ehe er sich von seiner Überraschung erholen konnte, ihn kräftige Arme gepackt und in einen geschlossenen gedrängt, der, lautlos aufgetaucht, einer gespenstischen Erscheinung gleich mitten auf der Fahrstraße hielt. Auf lautlosen Rädern, ohne ein Hupensignal zu geben, mußte das geballte Automobil herangekommen sein.

Das Flüstern im Theater hinter ihm, die gedämpften das dumpfe Rollen eines unsichtbaren Gefährtes, die stundenlang in der Stille der Nacht fielen ihm ein.

Was wollte man von ihm? Warum verfolgte man ihn?

Die Frage war ebenso töricht, wie die Antwort selbstverleumdend. Sein Anschlag war verraten! Darum hatte sich Gortschenko sicher gefühlt, darum hatte sich Ada warnend erhoben. Dieses rätselhafte Weib, — das alle seine Gedanken zu dem die Rolle seines eigenen Schicksals zugeordnet schien.

Merkwürdig, daß er in diesem Momente furchtbaren nicht an Marja, sondern an sie dachte, — als sei mit der ihres Lebens der Bann, den die Tote auf ihn ausgeübt, geteilt.

„Soll das, wohin führen Sie mich?“ brachte er endlich heraus.
 „Auf die Polizei.“
 „Was habe ich begangen?“
 „Das wissen wir nicht. Zum mindesten müssen Sie sich ver-
 Marig gemacht haben.“
 „Aber ohne Grund kann man mich doch nicht einsperren.“
 „Das ist nicht unsere Sache, Herr. Wer den Verhaftsbefehl
 erteilt, wird den Grund schon wissen. Im übrigen kann es
 sich um ein Verhör vor dem Geheimkommissar handeln.“
 „Ihre Unschuld heraus, so wird man Sie sofort entlassen.“
 „Auskunft des Gendarmen, der neben ihm in dem rasch
 zurollenden Wagen Platz genommen, beruhigte Wladimir
 wenig. Wer konnte ihn überführen? Hatte man ihn im
 mit dem Revolver spielen sehen, so war das noch kein
 für ein verbrecherisches Vorhaben. Besser freilich, er
 Prater die Waffe von sich geworfen. Aber jetzt war es
 — und wer konnte ihm schließlich verwehren, auf näch-
 Gängen einen Revolver zu seiner Verteidigung zu tragen,
 bei Gelegenheit mit ihm zu spielen.
 Gefahr, in der er sich befand, erschien ihm plötzlich so gering,
 selbst über seine Furcht lächeln mußte. Selbst die unbe-
 es gegen Verfolger in der Stadt, vor denen Wladimir gewarnt,
 ganz schien ihm schwerlich eine verbrecherische Absicht nachzuweisen.
 in seine beruhigende Gewissheit zusammen mit der physischen
 en Schaffung, die nach der furchtbaren, nervenfolternden Auf-
 weisung der letzten Stunden seinen Körper befallen hatte, ließ ihn
 den pathisch die ihm angewiesene Einzelzelle im Untersuchungs-
 trafe, nicht betreten. — Der Wärter nahm ihm die Handschellen
 ab und zündete die trüb brennende Öllampe an.
 großartig glitten Wladimirs Blide über das kleine ver-
 Witterte Fenster, die nackten Mauern und den steinernen Boden,
 dem eine niedere Pritsche mit grober Wolldecke, ein tannener
 ach in und ein roh gezimmelter Holzstuhl standen.
 n während der Wärter sich wieder entfernte, um den Wasser-
 Mond und Brot zu holen, wandte sich Wladimir, der trotz der
 Halbnacht in dem engen feuchten Käume vor Kälte zitterte,
 tauch nach an den an der Tür stehen gebliebenen Gendarmen.
 „Wann wird man mich vernehmen?“
 „Wahrscheinlich morgen früh. Der Herr Geheimkommissar
 ten, ist jetzt auf das Bureau zu kommen.“
 „Nicht war aus dem Kame nicht herauszubringen. Auch
 Wärter hatte auf alle Fragen nur ein Achselzucken und ver-
 steckte sich hinter seine Instruktion, die unbedingtes Schweigen
 hieß. Wladimir mußte es aufgeben, irgend etwas über den
 und seiner Verhaftung zu erfahren. Die schweren Schlüssel
 mellen, und gleich darauf umging ihn die tiefe, grauvolle
 der des Gefängnisses.
 auf das harte Lager sich werfend, schloß er die Augen. Doch
 umruhige Halbschlaf vermochte ihn nicht zu stärken. Der
 me Gortschenko, die gemerkte Nadina, Marjas abgezeichnete
 Ihr, ihr aus dem Grabe erstandener blühender Leib, die warnend
 bene Gestalt Was, und Bassili, der unter galanten Schmeiche-
 die schöne Freundin malte, sie alle irrten sinnlos und ver-
 ren durch seine qualvollen Träume, bis ein kalter bleicher
 morgenländisch durch das Gitterfenster fiel und den Co-
 len schweißbedeckt auf der hölzernen Pritsche fand.
 Widerwillig würgte er einen Bissen des am Abend verschmähten
 es hinab und wollte eben zum Wasserkügel greifen, als ihm
 Wärter die warme Morgensuppe brachte.
 Leidlich gestärkt und jetzt, da er Marja lebend wußte, da der
 Stern ihrer Liebe licht- und freudespendernd wieder am
 macheten Himmel seiner Seele erschien, fest entschlossen, allen
 bedrohenden Gefahren zu trotzen, folgte er eine halbe Stunde
 dem Gendarmen, der ihn in das Amtszimmer des Geheim-
 missars rief.
 Der Beamte, eine kurze, gedrungene Gestalt mit wuchtigem
 auf breiten Schultern, stand, die Hände hinter dem Rücken
 teigt, am Fenster und schien sich für irgendeinen Vorgang in
 dunklen, engen Hofe zu interessieren.
 „Der verhaftete Herr Lebidunow“, meldete der Gendarm.
 „Wladimir hielt es für das Beste, sogleich den Entrüsteten zu
 len. „Ja, es ist unerhört, wie man mich mitten in der Nacht
 einer Bank im Prater —“
 „Er stand mitten in seinem zornigen Ergüsse, denn der Ge-
 heimkommissar wandte ihm langsam das blass, bartlose Gesicht
 den kleinen, Aug und lebhaft blidenden Augen zu. Seine
 betriet keine Spur von Arger, vielmehr war es, als glitte
 schäftiges Lächeln um seine schmalen Lippen.
 „Erst als er dem Gendarm einen Wink gegeben hatte, das
 Zimmer zu verlassen, und auch den Schreiber hinausgeschickt
 te, sagte er mit seiner kühlen, ruhigen Stimme:

„Der Vorgang hatte allerdings etwas Ungewöhnliches —“
 „Jawohl, als ob ich ein Dieb und Straßenräuber wäre!“
 „Es bestand sogar der Verdacht, daß Sie etwas Schlimmeres
 zu werden im Begriffe standen.“
 „Was, — was soll das heißen, — Herr Kommissar“, rief
 Lebidunow mit unsicherer Stimme heraus.
 „Ein Mörder.“
 „Fast explosiv, wie der Schuß aus einer Pistole, kam das eine
 kurze Wort aus seinem Munde und traf Wladimir so sicher, daß
 er erbleichend zurücktaumelte.
 Der Kommissar schien sich einen Moment an seinem Schreden
 zu weiden. Dann, da der Russe vergeblich nach Worten rang,
 fuhr er fort: „Vielleicht begreifen Sie jetzt. Ich wollte Aufsehen
 vermeiden. Darum ließ ich Sie durch meine Beamten vom
 Theater aus verfolgen, — und Sie dürften vielleicht Grund
 haben, mir dankbar dafür zu sein.“
 Lebidunow gewann endlich seine Fassung wieder. „Dann —
 dann müßte ich mich ja schuldig bekennen. Aber ich verstehe
 kein Wort von all dem, was Sie mir da vorwerfen.“
 „Ich will hoffen, daß Sie die Wahrheit sprechen, denn es
 täte mir leid, wenn ich mich in Ihnen getäuscht haben sollte.“
 Das war so freundlich, fast väterlich milde gesprochen, daß
 Wladimir den Kommissar betroffen anblinzelte. „Ja, warum
 haben Sie mich dann verhaften lassen?“
 „Um Ihre Unschuld nachzuweisen. Indessen, das wird nur
 möglich sein, wenn Sie mir offen auf jede Frage Rede und Ant-
 wort stehen.“
 Lebidunow stutzte. Wollte der schlaue Polizist ihm so ein Ge-
 ständnis der Wahrheit entlocken? Eine Falle vermutend, be-
 schloß er auf seiner Hut zu sein.
 „Sie kennen den gegenwärtig in Wien weilenden General-
 präsidenten Gortschenko aus Petersburg?“
 „Dem Namen nach, gewiß“, sagte Lebidunow rasch, denn ein
 Zeugnis konnte hierbei nur den Verdacht vermehren.
 „Nicht auch von Ansehen?“
 „O — doch, — auch das“, gab der Gefragte schon zögernd zu.
 „Der Generalpräsident ist in meiner Heimat eine sehr bekannte
 Persönlichkeit.“
 „Und Sie hatten Grund, ihn tödlich zu hassen?“
 Wladimirs Gesicht versteifte sich, seine Augen wurden schred-
 haft weit. „Ich — ich hätte —“ stotterte er mit gepreßtem Atem.
 „Bitte“, unterbrach ihn der Kommissar immer mit der
 gleichen Höflichkeit, — „bleiben Sie bei der Wahrheit. Um es
 Ihnen zu erleichtern, will ich Ihrem Gedächtnis ein wenig nach-
 helfen. Sie liebten vor einigen Jahren ein junges Mädchen,
 namens Marja, — das wegen Beteiligung an einer politischen
 Verschwörung verhaftet wurde und sich das Leben nahm.“
 Jetzt wurde Wladimir totenbleich. Eiskaltes Grauen schüttelte
 ihn, seine Zähne schlugen hörbar aufeinander. Niemand außer
 Wladimir hatte er das Geheimnis anvertraut. Sollte sie ihn der Polizei
 verraten haben? Unmöglich. So falsch und schändlich konnte
 kein Mensch sein!
 „Wie können Sie wissen?“ stammelte er außer sich.
 Der Kommissar lächelte. „Antsgeheimnisse“, meinte er achsel-
 zuckend, — „in die ich Ihnen keinen Einblick gestatten darf. Aber
 ich versichere Sie, daß wir aufs Beste über alles unterrichtet sind.“
 (Fortsetzung folgt.)

Abschied!

Von J. Freistrau von Schilling. (Nachdruck verboten.)

Sie schloß das Fenster und zog die rotseidenen Vorhänge
 darüber. Sie wollte und konnte sie nicht mehr sehen, die
 langen Ränge der Truppen, die da vorüberzogen in der feil-
 grauen Uniform, den grauen Kappen über den Helmen.
 Ihr Herz lag wie tot in ihrer jungen Brust, wie zerdrückt von
 einem schweren, angkwollen Traum. Aus tausend Rehlen scholl
 es zu ihr heraus: „Morgen marschieren wir!“
 Sie presste die Rechte plötzlich vor die Augen. Ja morgen!
 Morgen war sie allein in dem großen Haus, in ihrem Heim,
 das angefüllt war mit Luxus und ausgeputzter Eleganz.
 Und war dabei doch so traut, so gemütlich und mit feinsinnig-
 stem Geschmack zusammengestellt. Das Wohnzimmer da drüben
 mit seinen schweren, gotischen Möbeln, seinen dunklen Wänden,
 von denen sich das Silber und Kristall der Kredenz so wirkungs-
 voll abhob, der Empfangsraum in weißer Seide, von grüngol-
 denen Arabesken durchwoben, dann ihr Zimmer, dieser Raum,
 der wie ein Rahmen war für ihre blass, dunkle Schönheit, der
 wie ein Vertrauter all ihre innersten Wünsche und Gedanken auf-
 genommen zu haben schien. Nichts war vergessen! Der Bed-
 einfluß, der unter der Brotdecke träumte von dem Vorhang
 aus blutroter Seide, die nur Bücher enthielt, die ihrer Auffassung



Die erste deutsche Zeitungshalle auf dem Platz vor dem Nordbahnhof in Brüssel.

und Richtung entsprachen, die ihr neue Gebiete und Wege eröffneten, denen sie folgte mit atemlosem Staunen und Entzücken. Sie schritt über den Teppich, in dessen weichem Flaum jeder Schritt lautlos verklang.

Vor dem Schreibtisch blieb sie stehen. Selten nur hatte sie vor der breiten Platte gesessen — sie schrieb nicht gern. An wen sollte sie auch schreiben! An Freundschaften glaubte sie nicht, und wenn „Pa“ etwas von ihr erfahren wollte von Wien drunten, so schickte er eine Depesche mit Rückantwort.

Er hatte keine Zeit zum Schreiben und keine Anlage zur Sentimentalität.

Seit dem frühen Tode der Mutter war sie immer fremden Händen anvertraut gewesen. Man hatte sie behütet wie eine zerbrechliche Kostbarkeit, aber Verstand und Liebe, die ein Kind braucht wie eine Knospe den wärmenden Sonnenstrahl, die hatte ihr keiner gegeben. Vor kaum einem Jahre hatte sie den Grafen Nerow geheiratet. Aus dem Kreis der vielen, die sie umgaben wie Scharfschützen ein kostbares Wild, hatte sie den jungen Infanteriehauptmann sich erwählt. Er hatte immer ein wenig abseits gestanden, ihr nie so offen gehuldigt wie die andern: gerade dies hatte ihr gefallen.

Ihr Vater aber, der große Geschäftsmann, hatte sich nicht beruhigen können, daß er absolut keine Schulden hatte, trotz der mageren Zulage und dem glänzenden Auftreten.

„Da hast du den Kal erwischt in dem Sad Schlangen, meine Tochter. Gratuliere dir!“ hatte er gesagt, und mit listig wohlwollendem Lächeln hinzugefügt: „Das ist immerhin nicht so ganz leicht, wenn man, wie du, über drei Millionen verfügen darf!“

Seltsam, wie erkältend die Worte auf sie gewirkt hatten. Sie breiteten einen Nebelschimmer über das sonnige Land, in dem sie ihre Zukunft sich aufgebaut. Sie nahmen ihrem Lächeln das Beglückende, ihrem Ruf die Wärme. — Diese Worte hatten sich in ihre Seele gegraben mit scharfem Stachel. Sie machten ihr Herz kalt wie Eis und ihren Blick hell und scharf.

Sie machten sie blind für die zärtliche Fürsorge, die sie umgab, sie machten sie rastlos. — Sie mußte immer in Bewegung, in Erwartung

sein! Und dazu gab ihr die große Stadt, der Verkehrskreis im Regiment ja reichlich Gelegenheit. Nach außen hin war ihre Ehe tadellos und formvoll. Nerows war immer offenes Haus, ein reichlicher Tisch, eine geistvolle Unterhaltung zu finden. In nicht Zeit, sich zu langweilen.

Frühmorgens ritt sie ihre Goldfuchsstute im Tiergarten, nachmittags hatte sie den Park mit den jungen Frauen ihres Kreises, der brachte Gäste oder man traf sich im Theater.

Die jungen Gatten sahen sich nur bei der Diener in weichenblauer Livree die Sperre und lautlos abtrug. Hans Nerow waren die Zeiten mit der glattrasierten Gegenwart geradehaft — aber er schwieg. Er fügte sich in die des Hausherrn, die er sich so ganz, ganz anders geträumt hatte. Zu der Zeit, wo er weder in Vollblut noch einen Diener, noch ein glänzendes kommen verfügen konnte.

Ja steht noch immer vor dem Schreibtisch, fernverloren. Tiefer sinkt die Dämmerung. Der der Mannschaften ist verhallt.

Leise und geschäftig tritt vor ihr die Stelze Bronzegehäuse. Sie wundert sich, daß Johann wie sonst mit dem Tee kommt und das Licht.

Aber Johann ist ja seit gestern fort, zur Truppe ein. Nur Fritz, der Burche, ist noch da. Morgen verläßt auch

Gaus mit den. Dann ist sie ganz mit der Jungfer in Köchin in dem großen, und fröstelnd sie zusammen.

„Noch ohne Licht“ sagt eine halbblaue me in ihr Träumen. Und die Spuren braunen Reiterstiefel schlanken Offiziers leise, als er jetzt zu und einen Beilchen in ihre Hände legt.

Er bringt ihr jede Blumen — noch er diese Aufmerksamkeit vergessen, selbst her in dem Trübel der ziehenden Mannes der bevorstehenden.

„O, Beilchen!“ la. „Wie schön sie sind — sie duften — ich dank

Ihr Blick trifft in der Dunkel sind wie die Blumen, die ihre schmale Kinderhand



Die Verwundeten-Fürsorge in Österreich-Ungarn.

Neuer Transportwagen für Verwundete, welchen der ungarische Verein vom Roten Kreuz herstellen ließ

nen, und wieder muß er denken, daß ihre Augen so blau dunkel sind wie die Blumen, die ihre schmale Kinderhand



Schwere Artilleriemunition, die von den Russen in Ostpreußen zurückgelassen wurde.

Die Granaten, die auf dem Bilde rechts zu sehen sind, haben eine Länge von 1 1/2 m.



Weltgeschichte.

Von Clara Brieß.

Wie gestern ist's, — da saßen wir zusammen
Und lernten miteinander Weltgeschichte:
Von Marathon, Plataä, Salamis,
Wie bei Thermopylä Leonidas
Für seines Volkes Freiheit kämpfend fiel.
Noch seh' ich deine jungen Augen glänzen
Und leg den Arm dir um die Knabenschultern.

Und heute bist du unerreichbar fern.
Du stehst im Feindesland auf deinem Poiten
Und kämpfst für deines eignen Volkes Freiheit.
Die Bücher stehn vergessen und verstaubt,
Was soll uns heut' Plataä, Salamis?
Nur dieser Tag hat Wert, ist Weltgeschichte.
Mein Herz sucht heute die lebend'gen Helden
Und geht zu euch in immerwacher Sehnsucht.
Wann kommt der Tag, der große, vielersehnte,
Der Deutschland seinen stolzen Frieden bringt
Und dich mir wiedergibt — — —



Frühlingslied.

Die Luft ist blau, das Tal ist grün,
Die kleinen Maienglöckchen blühen
Und Schlüsselblumen drunter;
Der Wiesengrund
Ist schon so bunt
Und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wenn der Mai gefällt,
Und schaue froh die schöne Welt
Und Gottes Vatergüte,
Die solche Pracht
Hervorgebracht,
Den Baum und seine Blüte.

L. v. G. Götz.

Unsere Bilder

Englische Kameltreiter in Kairo. Die Nachrichten, die jetzt aus dem Sudan auf Umwegen nach Deutschland gelangt sind, klingen überaus bedrohlich für die englische Herrschaft im Sudan und in Ägypten. Die Derwische des Sudans haben sich unter einem neuen Mahdi erhoben, und das Heer schwarzer Kämpfer, das in den Heiligen Krieg zieht, ist durch Ruzug aus Arabien u. Innerafrika bereits auf hunderttausend angewachsen. Bei Fachreda wurde der englische General Hawley mit 2000 Mann niedergemacht, der ganze Sudan mit der Hauptstadt Khartum sowie ein großer Teil Arabiens sind bereits im unbesetzten Besitz der Derwische. Alle Telegraphenlinien sind zerstört, die Eisenbahnen nach Ägypten unterbrochen. Die Senussi und Tuaregs überfielen mehrere Lager der australischen Truppen und machten sie bis zum letzten Mann nieder, und unaufhaltsam rücken die wilden Scharen des neuen Mahdi gegen Ägypten, das Herz der englischen Welt Herrschaft, vor, das von Nordosten durch die Türken bedroht ist.



Aufnahme im gegnerischen Artilleriefener: Gutshof mit den Leichen getrossener Pferde in der Gegend von Hjern.

Allerlei

Eingegangen. „Es gibt tausend Wege, um reich zu werden.“ — „Aber nur einen anständigen.“ — „So? Welchen denn?“ — „Sehen Sie, ich kenne es gleich, daß Sie ihn nicht kennen.“

Kanonenschüsse, die auf den Wiener Stephansurm abgegeben wurden. Nach diesem Turm sind während der türkischen Belagerung 1683 über tausend Schüsse abgefeuert worden und man hat an der Ausbesserung beinahe vier Jahre gearbeitet. Zum Andenken daran sind an mehreren Stellen Kugeln eingemauert. Bei der Beschießung Wiens durch die Franzosen im Jahre 1809 hat er ebenfalls gelitten, besonders an der Westseite der Spitze prallte eine Haubitzengranate, welche nur durch eine Eisenplatte abgehalten wurde, um nicht durchzuschlagen und dem Turm noch mehr zu schaden. Ob das Wiener Wahrzeichen bei der ersten Türkenbelagerung (1529) durch Geschützklugeln stark zu leiden hatte, berichtet unser Chronist nicht.

Liszt mit dem Besen. Als Franz Liszt während seines ersten Aufenthalts in Paris auf einem der belebtesten Boulevards spazieren ging, sprach ihn ein Straßenteufel um ein Almosen an. „Ja, es tut mir sehr leid,“ sagte ihm der Künstler, „aber ich habe kein Kleingeld, sondern nur eine Fünzigfrankennote bei mir.“ — „O, lieber Herr,“ entgegnete der Straßenteufel, „lassen Sie mich den Schein in einem der nächsten Läden wechseln! Sie müßten aber so gut sein, auf meinen Besen aufzupassen.“ — „Geben Sie ihn her,“ rief belustigt der Künstler, „ich werde ihn halten, bis Sie zurückkommen.“ Schnell verschwand der Straßenteufel um die nächste Ecke, und Liszt blieb mit seinem Besen mitten auf dem Boulevard stehen. Zum Unglück kam auch noch ein Bekannter des Weges. „Aber lieber Meister,“ rief er lachend, „in was für einem Aufzug muß ich Sie hier erblicken? Wo haben Sie denn dieses eigenartige Instrument gefunden?“ Liszt erklärte die Sachlage und meinte, der Straßenteufel müsse jeden Augenblick zurückkommen. „Sie sind tatsächlich zu bedauern“, rief da der Freund. „Sie können hier noch bis in alle Ewigkeit warten, von Ihrer Note sehen Sie auch nicht einen Centime wieder.“ Da kam aber schon in langen Säben der Straßenteufel angestritten. Mit stolzem Lächeln zählte er in des Meisters Hand das gewechselte Geld. „Brav, mein Lieber“, sagte Liszt. „Es freut mich, daß ich mich in Ihnen nicht getäuscht habe. Da haben Sie Ihren Besen zurück, und

hier nehmen Sie diese fünfzigfrankige Franken von mir an. Fünfzigfrankige Franken aber wird Ihnen dieser Herr hier ausgeben. Ich erlaube mir, an der Erbschaft eines Pariser Straßenteufels Wohl oder übel mußte nun der Zweifler seinen Beutel ziehen.

Gemeinnütziges

Die Tauben lieben zur Brut und zur Aufzucht ihrer Jungen dunkle Stellen. Bei der Anlage eines Taubenschlages ist auf Bedürfnis Rücksicht zu nehmen und nötigenfalls durch Anbringen von Nebentrauben, der schon durch ein paar Bretter hergestellt ist, für solche verdunkelte Plätze zu sorgen.

Tomaten werden nicht vor dem 25. Mai ausgepflanzt. Auspflanzen lohnt sich nicht, selbst wenn einzelne warme Tage leiten sollten, da die Durchschnittstemperatur noch zu früh ist. Viel besser, wenn sich die Pflanzen noch im Anzuchtbeet befinden.

Löwenzahn Salat. Die im Keller gebleichten Löwenzahnblätter man sehr gut und schneidet sie in nicht zu feine Streifen. Um die und flebrigen Flecke an den Händen zu verhindern, die durch den Saft der Blätter entstehen, schützt man sich durch das Tragen fester Handschuhe. Der geschnittene Löwenzahn wird mit gehackten Estragonblättern oder fein gehacktem Schnittlauch vermischt, mit Salz, Pfeffer, Öl und Essig oder Zitronensaft angemacht. Der Salat muß vor dem Auftragen 1—1½ Stunden lang stehen und wird dann mit hartgekochten Eierstücken verziert.

Logogriph.

Wit u ist's ganz und auch gespalten,
Wit u ist's im Gebäud enthalten.
Julius Feld.

Homonym.

Est Wunder wirkt's beim schlimmen Kind.
Bei manchem Tier man auch es find't.
Fritz Guggenberger.

Schachlösungen:

Nr. 128. 1) Dc4—a8 etc.
Nr. 129. 1) Dc4—a4 etc.

Nichtige Lösungen:

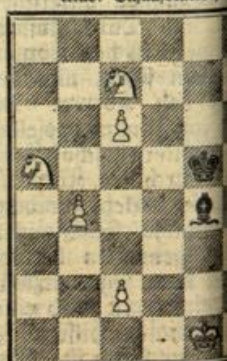
Nr. 114. Von E. Wulff in Mantene.
Nr. 115. Von Hauptlehrer G. Hinderer in H. Gröningen.
Nr. 116. Von A. Schröder in Kirchensamml. I. Fichtels.
Nr. 117. Von G. L. R. in Nordheim.
Nr. 118. Von S. Johanne in Württemberg, Weß.

Briefwechsel.

Herrn G. L. R. in B.: Die in Frage kommenden Lösungen waren unrichtig.

Problem Nr. 13

Von G. G. G.
Klab. Schachblätter, 1



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Bilderrätsels: Einsteckt ein festes Band, hält zusammen Prall.
Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und
von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.